

Thorsten Falke

# Midlife *Lover*

Leseproben,  
Infos und  
Leserstimmen

## **Leserstimmen:**

*(...) In Midlife Lover wird der Verlauf einer Liebe zwischen zwei Männern beschrieben, die nicht den Fakt, dass es sich um zwei männliche Wesen handelt, in den Vordergrund stellt, sondern mehr das Problem, wie man sich eingesteht, jemanden zu lieben, obwohl man eigentlich schon vergeben ist (...) Das Buch zeigt, wie eine tolerante Gesellschaft mit Polygamie umgehen könnte. (...)*

*(...) Viel Ostsee, etwas Berlin und Münster und Weimar, mittelviel angenehm dosierte Bildung, (...) es ist ein langsames Buch, irgendwie schwebend (...)*

### ***Ich liebe dich mein Freund***

*(...) Die Geschichte lebt nicht von Action oder rasanten Erzählungen, sondern von Gefühlen und Emotionen. (...)*

### ***Mal eine andere Liebesgeschichte, romantisch aber auch witzig erzählt ...***

*Mit „Midlife Lover“ hat Thorsten Falke einen einfühlsamen aber auch humorvollen Roman über eine ungewöhnliche Liebe geschrieben. (...)*


*(...) sehr schön, mal von zwei reiferen und nicht mehr ganz blutjungen Protagonisten zu lesen, die beide auf ihre Weise mehr als sympathisch sind. (...)*

*(...) gut, wie hier dargestellt wurde, wie Gegensätze sich anziehen und vor allem, dass das Alter keine Rolle spielt. (...)*

*(...) Mit Dirk, dem Mittvierziger, kann man eine schöne romantische, dennoch turbulente Liebesgeschichte erleben. (...) eine schöne Geschichte für zwischendurch, die für mehr Toleranz gegenüber der Liebe zum Nachdenken anregt.*

*(...) Ein unaufgeregtes Buch (aber mit Ausrastern der Protagonisten), das eher nachdenklich macht, für alle, die die Thematik interessiert.*

aus Leser-Rezensionen bei amazon und lovelybooks

Durchschnittliche Bewertung:  (Stand: 20.2.2017)

**Kurzinhalt:** Dirk ist Mitte vierzig. In Beziehung und Job läuft alles rund, und obendrein wird er für deutlich jünger gehalten. Auch von Sven, dem er unter aberwitzigen Umständen auf Usedom begegnet. Problematisch wird es für Dirk, als er merkt, dass sich sein neuer Freund in ihn zu verlieben beginnt, und er dessen Gefühle zu seinem eigenen Erstaunen erwidert. Er muss sich völlig neu positionieren und strapaziert dabei das Verständnis und die Toleranz seiner langjährigen Freundin Sonja, die er nicht verlieren will.

**Hauptfiguren:** Dirk, 46, der Ich-Erzähler der Geschichte, lebt in Münster und ist ein bedächtiger, risikoscheuer Mensch, dem seine sportlich-schlanke Figur und sein jugendliches Aussehen viel bedeuten. Er genießt es, dass ein Jüngerer ihn attraktiv findet.

Sven, 28, lebt in Berlin. Er kann sanft und einfühlsam sein, aber auch impulsiv. Immer wieder überredet der begeisterte Hobbyfilmer Freundinnen und Freunde, für seine Aktbilder Modell zu stehen.

Sonja, 46, ist eine sehr tatkräftige Frau. Sie kennt Dirk seit der Grundschule und hat mit ihm eine feste Beziehung.

Julia, 27, führt mit Sven eine problematische, von gegenseitigen Vertrauensbrüchen geprägte Beziehung. Für Dirk wird sie zu einer „besten Freundin“.

**Handlung:** Auf Usedom sieht Dirk einen Fremden am Rand einer Klippe stehen und glaubt, diesen durch sein Eingreifen von einem Selbstmord abzuhalten. Er erlebt seinen neuen Freund Sven als risikofreudigen Sprücheklöpfer und Raufbold, aber auch als Einsamkeit suchenden Grübler und talentierten Künstler.

Die beiden verabreden sich zu einem Wochenende in Weimar. Als Dirk in dem gemeinsamen Hotelzimmer aus der Dusche kommt und in diesem Moment von Sonja angerufen wird, reift in Sven die Idee für ein neues Bild: Er zeichnet Dirk in seiner lässigen Haltung nackt und mit dem Handy am Ohr.

Im folgenden Sommer kann Dirk Sven tagelang nicht erreichen. Voller Sorge fährt er nach Berlin, um sich gemeinsam mit Julia auf die Suche nach ihm zu machen. Ihre Nachforschungen führen die beiden zu einer Galerie, in der Sven demnächst ausstellen wird. Endlich meldet sich Sven aus Ahrenshoop, wohin er sich zurückgezogen hat, um ein Bild zu malen. Dirk besucht ihn dort, und Sven bittet ihn, für eine Strandszene Modell zu stehen.

Am nächsten Morgen wachte ich neben Sven auf.

Bevor wir gegen halb zwei schlafen gegangen waren, hatte er sich in seinem fröhlich-alkoholisierten Zustand kaum noch halten können vor Lachen: Ich könnte sein Vater sein, meinte er, aber hier müsste ich im Kinderzimmer übernachten. Er hatte demonstrativ die Tür zu dem kleinen, engen Raum mit den beiden Etagenbetten geöffnet, dann den Arm um meine Schulter gelegt und gelallt: »Nee, war nur Spaß! Du schläfst natürlich drüben bei mir.« Kurz vor dem Einschlafen hatte ich dann noch gespürt, wie seine Hand behutsam über meinen Rücken strich – und wie mein Herz daraufhin anfang, mir mit jedem Schlag mehr Blut in den Penis zu pumpen. Wie konnte es sein, dass mein Körper auf Sven genauso reagierte wie auf Sonja?

Es war halb neun, und Sven schien immer noch tief und fest zu schlafen. Mein Trolley stand im Flur, sodass ich mich aus dem Zimmer schleichen und anziehen konnte; anschließend bereitete ich das Frühstück vor.

Eine halbe Stunde später stand Sven im Türrahmen; er hatte nur seine Shorts übergezogen. »Morgen! Hör mal, wenn ich dich heute Nacht irgendwie bedrängt haben sollte, dann ...«

»Bedrängt?«

»Na ja, oder belästigt ...«

»Nein, keine Sorge, hast du nicht.«

»Oh, gut! Ich möchte nämlich nicht, dass du den Eindruck gewinnst ... na ja ...«

»... dass ich aus einem bestimmten Grund nicht nebenan schlafen sollte?«, ergänzte ich.

»Dazu würden zwei gehören«, stellte er fest.

»Stimmt.«

Sven blieb einen Moment in der Tür stehen, als erhoffte er sich mehr von mir als nur dieses eine Wort; dann wandte er sich ab: »Okay, ich ... äh ... ich geh dann erst mal ins Bad.«

Die Ausrüstung, mit der wir nach dem Frühstück loszogen, unterschied sich grundlegend von dem, was andere Urlauber an den Strand schleppten: Anstelle von Sonnenschirm, Strandmatte oder Luftmatratze trug Sven seine zusammengeklappte Staffelei sowie eine Tasche mit Pinseln und Farbtuben über der Schulter; mir hatte er den sperrigen, unhandlichen Holzrahmen mit der aufgespannten Leinwand anvertraut. Es war eigenartig: Früher wären mir die neugierigen Blicke und das Getuschel der Passanten peinlich gewesen – in Svens Gesellschaft dagegen genoss ich es, aufzufallen.

Natürlich hatte Sven sich im Vorfeld bereits für einen Platz auf der Landzunge unterhalb des Kliffs entschieden. Während er seine Staffelei aufbaute und die Farben vorbereitete, cremte ich mich von Kopf bis Fuß mit Sonnenschutzmittel ein. Dann dirigierte er mich zu einer Stranddüne und gab mir genaue Anweisungen, wie ich meinen Oberkörper aufrichten und das Telefon ans Ohr halten sollte. Am Ende war meine Haltung ähnlich lässig wie damals im Hotelzimmer – dort war sie mir allerdings völlig natürlich vorgekommen, hier dagegen erschien sie mir irgendwie fehl am Platz.

Sven stand mir direkt gegenüber, nur wenige Meter entfernt. Er mischte unentwegt Farben an und malte wortlos vor sich hin, wobei er regelmäßig kurz zu mir aufblickte. Manchmal hatte ich allerdings den Eindruck, dass sein Blick länger als nötig über meinen Körper wanderte; wenn ich dann fragend die Augenbrauen hob, lächelte er nur verlegen und widmete sich wieder seiner Arbeit.

Ich hielt ohne zu murren zwei Stunden durch. Erst nachdem das dritte neugierig um uns herumschleichende Kind mich

gefragt hatte, mit wem ich denn so lange telefonieren würde, sprach ich Sven darauf an: »Sag mal, können wir das Handy nicht weglassen? Ich komme mir damit auf die Dauer echt ein bisschen blöd vor.«

»Nein, das geht nicht«, erwiderte er. »Das Bild soll eine Geschichte erzählen, und da gehört es dazu, dass du telefonierst.«

»Eine Geschichte? Was für eine Geschichte?«

»Das wirst du schon sehen. Vertrau mir einfach.«

»Und mit wem spreche ich laut deiner Story?«

»Das bleibt der Fantasie des Betrachters überlassen.«

»Aha. Gut, dann frage ich mal anders: Was ist das Thema des Bildes?«

»Liebe, Sehnsucht ... so was in der Art.«

»Dazu gehören aber auch zwei.«

»Stimmt.«

»Hm. Ich dachte, du malst nur mich.«

»Nur dich? Das würde dir gefallen, wie?«

»Hab ich so verstanden.«

»Und jetzt bist du enttäuscht?«

»Nein, wieso?«

»Weil du gern ein Aktbild nur von dir hättest?«

»Was? Nein! Ich mach das doch nur dir zuliebe.«

»Ach so? Hm, das fällt mir ein bisschen schwer zu glauben. Sei ehrlich: Du *willst* doch, dass ich dich male. Genauso wie du in Weimar *wolltest*, dass ich dich zeichne.«

»Spinnst du? Wie kommst du denn auf die Idee?«

»Halt bitte still!«

»Antworte!«

Sven hielt inne und blickte zu mir auf. »Da gibt es nichts zu antworten. Ich versteh dich ja: Wenn ich in deinem Alter noch so 'ne Figur habe, werde ich mich auch irgendwie abbilden lassen. Oder willst du mir etwa weismachen, du hättest dich

damals im Hotel rein zufällig so in Positur gestellt? Versuch's gar nicht erst, Kumpell!«

»Idiot«, erwiderte ich.

Sven begann zu schmunzeln. Die Art, wie er mich anschaute, hatte etwas Liebevolleres, sodass ich gar nicht anders konnte als zurückzulächeln, bevor ich verlegen in den Sand starrte. »Du bist so ein Idiot«, wiederholte ich kopfschüttelnd.

»Okay, aus deinem Mund nehme ich das jetzt einfach mal als Kompliment – als Synonym für Hellseher, Menschenkenner ...«

»... oder Dummschwätzer!«, warf ich lachend ein.

»Von mir aus auch das. So, und nun konzentriere dich bitte wieder. Eine halbe Stunde noch, dann bist du für heute erlöst, einverstanden?«

Aus der halben Stunde wurden anderthalb Stunden. Nachdem wir endlich alle Malutensilien zum Haus zurückgetragen hatten – wobei Sven sehr darauf bedacht war, dass ich keinen Blick auf das unfertige Bild erhaschen konnte –, setzten wir uns ins Auto und fuhren Richtung Zingst. Dort mieteten wir uns Fahrräder und radelten nach Pramort; nur Radfahrer und Wanderer durften die acht Kilometer lange, schnurgerade Straße nutzen.

Unser Ziel war die Ostspitze der Halbinsel Fischland-Darß-Zingst, ein ähnlich unspektakulärer Ort wie der Grenzstreifen auf Usedom. Auf Sven schienen solche Plätze eine magische Anziehungskraft auszuüben.

Wir stellten unsere Räder ab und bestiegen den Beobachtungsturm, der einen weiten Blick über die Boddengewässer und das Vogelschutzgebiet erlaubte. Da es bereits später Nachmittag war, hatten sich bereits alle, die zu Fuß unterwegs waren, auf den Rückweg gemacht; nur Radfahrer zog es um diese Zeit noch hierher.

»Hast du Lust, zu warten, bis wir die Letzten sind?«, fragte Sven.

»Wenn du möchtest. Wann wird das sein?«

»Keine Ahnung. Zum Sonnenuntergang wird jedenfalls keiner herkommen.«

»Okay. Dann warten wir.«

Sven hatte ein Fernglas mitgebracht, und für eine Weile versuchten wir, den einen oder anderen Vogel zu bestimmen. Als mir das zu langweilig wurde, fragte ich: »Bist du denn heute mit dem Bild gut vorangekommen?«

»O ja. Ich weiß, für dich war's 'ne Geduldsprobe, aber du hast das echt gut gemacht.«

»Ein bisschen peinlich war mir das schon«, gestand ich.

»Ach, ein paar neugierige Gaffer gibt's immer.«

»Das meine ich nicht.«

»Was dann?«

»Dass du ... na ja ... dass du mich ... in gewisser Weise ... zu gut kennst.«

»Oh! Tut mir leid. Ich wollte dich mit dem, was ich gesagt habe, nicht in Verlegenheit bringen. Weißt du, ich seh das ganz locker: Im antiken Griechenland haben Männer sogar nackt Sport getrieben, weil sie stolz waren auf ihre durchtrainierten Körper.«

»Ich habe keinen durchtrainierten Körper.«

»Na ja, du bist kein Muskelprotz, aber du tust schon was für dein Sixpack. Das sieht man.«

»Ja, bestimmt! Jetzt fehlt nur noch, dass du mir erzählst, ich hätte was von einem antiken Athleten.«

»Du hast was von einem antiken Athleten«, wiederholte er grinsend. »Nein, im Ernst: Du kannst dich doch wirklich noch sehen lassen. Warum sollst du nicht den Wunsch haben dürfen, das irgendwie festzuhalten? Bei den alten Griechen hat's ja schließlich auch Eingang in die Kunst gefunden.«



»Das ist aber lange her!«

»Na und?« Er legte mir die Hand auf die Schulter. »Pass auf: Wenn das Bild fertig ist, mach ich dir 'ne Kopie, okay?«

»Nein, das brauchst du nicht.«

»Doch, mach ich aber. Ich hab schon viele Bilder kopiert – warum nicht mal ein eigenes?«

»Vergiss es. Mach dir bloß nicht so viel Arbeit.«

»He, das ist keine Arbeit für mich. Du bist mir das wert, klar?« Mit diesen Worten strich er behutsam durch meine Haare.

»Okay, wenn du das so siehst, dann freu ich mich drauf.« Ich versuchte, seiner Hand auszuweichen, ohne ihm dabei das Gefühl zu geben, ich wollte ihn abwehren. »Tja, jetzt sind wir wirklich die Letzten hier. Wollen wir auch los und heute zur Abwechslung schick essen gehen? Ich lad dich ein.«

Sven setzte wieder sein zärtlichstes Lächeln auf: »Okay, gern. Dazu kann ich ja gar nicht nein sagen.«

Dirk verspürt mehr und mehr den Wunsch, Svens zärtliche Blicke und sanfte Berührungen zu erwidern. Sven ergänzt sein Bild um einen sehnsüchtig zu seinem telefonierenden Freund hinüberblickenden Mann, dem er sein eigenes Antlitz gibt. Bei einem anschließenden Bad im Meer kommt es zu weiteren recht eindeutigen Annäherungen durch Sven, gegen die Dirk nur zum Schein protestiert.

Nach einer Vernissage in Berlin bittet Sven Dirk, ihn zu dem anschließenden Künstlerdinner zu begleiten. Die Szene, die Sonja Dirk bei seiner Rückkehr macht, treibt diesen einmal mehr in Svens Arme: Er ist jetzt zu allem bereit, doch Sven nutzt den Frust seines Freundes nicht aus und schickt ihn zurück.

Wir standen noch eine Weile im Flur vor der Wohnungstür und lachten uns verlegen an. Wahrscheinlich wollte Sven dasselbe wie ich, doch diesmal kam ich ihm zuvor: Meine Lippen berührten scheu seinen Mund, und während sich unsere Zungen verabschiedeten, tastete ich mit geschlossenen Augen nach der Türklinke.

## 20

Eigentlich weiß ich es schon seit Langem: Sven, du bist der beste Freund, den ich mir wünschen kann. Du hättest meine Wut auf Sonja schamlos ausnutzen können. In meiner rauschhaften Frustration wäre ich kaum davon abzubringen gewesen, alles mitzumachen, worauf du Lust gehabt hättest. Doch statt die Gelegenheit zu ergreifen, die ich dir leichtsinnigerweise geboten hatte, war dein einziger Gedanke gewesen, mich nicht in eine vorhersehbare Katastrophe zu stürzen. Du wusstest, dass ich nicht wirklich bereit war, eine vierzig Jahre andauernde Beziehung in einer einzigen Nacht einfach wegzuzwerfen.

Es ist wunderbar, einen Menschen zu lieben, den du von klein auf kennst und mit dem dich ein über Jahrzehnte gewachsenes gegenseitiges Vertrauen verbindet. Aber es kann genauso spannend und faszinierend sein, das Interesse eines deutlich jüngeren Menschen zu wecken und dessen Zuneigung zu gewinnen: Ja, Sven, ich *will*, dass du mich malst – und ich wünsche mir, dass du das noch häufig tust, damit ich so oft wie möglich bei dir sein und dich in die Arme schließen kann, wenn uns zweien danach ist.

Ganz ehrlich: Es fühlt sich einfach klasse an, dir so viel zu bedeuten, dass du lieber zurücksteckst statt deine eigenen Wünsche und Vorstellungen von unserer Beziehung in den Vordergrund zu drängen. Aber was genau stellst du dir eigentlich vor? Glaubst du wirklich, wir hätten langfristig eine Perspektive? Du lebst hier in einer quiriligen Metropole, die aufstrebenden jungen Künstlern wie dir zahlreiche Chancen bietet. Ich als Grafiker, der auf die fünfzig zugeht, würde geradezu fahrlässig handeln, wenn ich meinen sicheren Job in Münster aufgäbe, um dir zuliebe mit all den jungen Kreativen zu konkurrieren. Ich weiß, das ist zwischen uns noch nie ein Thema gewesen – aber gefallen würde dir der Gedanke, oder?

»Wo warst du?«, fragte Sonja, als ich mich in unser abgedunkeltes Hotelzimmer schlich.

»Bei Sven.«

»Und was habt ihr gemacht?«

»Geredet.«

»Worüber?«

»Über dich und mich.«

Sonja schalte die Nachttischlampe ein und wandte sich mir zu. »Du hast mit Sven über uns geredet?«

»Ja. Das macht man halt so mit seinem besten Freund, wenn's Probleme gibt. Ich war so wütend auf dich, dass ich ... Ach, Sonja, es tut mir leid.«

»Was?«

»Ich habe ihn geküsst.«

Sonja musterte mich, als wollte sie sich vergewissern, dass ich ihr nicht noch mehr zu beichten hatte. Dann sagte sie: »Mir tut's auch leid, was ich gesagt habe. Das war nicht fair.«

»Sven meinte, du hättest Angst, mich zu verlieren?«

Sie nickte nur.

Ich setzte mich zu ihr aufs Bett. »Das brauchst du nicht.«

»Ach, wirklich? Bist du dir da so sicher?«

»Ganz sicher, ja. Ich glaube, vor allem genieße ich, dass Sven mich attraktiv findet: Ich liebe es, wenn beim Malen sein Blick länger als nötig auf mir ruht, und wenn er mir dann verlegen in die Augen schaut. Ich liebe es, weil er das tut, obwohl er viel jünger ist als ich, verstehst du? Aber er ist auch ein echter Freund. Sonst hätte er mich nicht davon abgehalten ... also ... Sonja, ich war heute zu allem bereit – aber nur aus Frust und nicht aus ... Liebe.«

»Ach so! Und was erwartest du jetzt von mir? Einen Freibrief für deine wie auch immer geartete Affäre mit Sven – damit er dich weiter anhimmeln kann?«

»Nein, nur ein bisschen Verständnis. Die Sache mit Sven hat wirklich nichts mit uns zu tun.«

»Du forderst von mir Verständnis ein?«

»Ich fordere gar nichts. Ich bitte dich darum.«

»Lass gefälligst diese Wortklauberei! Wenn du über dich und Sven sprichst, hört sich das immer alles ganz harmlos an: Zuerst wart ihr *nur* Freunde. Dann warst du nichts weiter als sein Modell. Und heute *spielst* du in aller Öffentlichkeit seinen Lover und erzählst mir obendrein noch, ihr hättet euch geküsst – aber selbst das habe ja nichts mit uns zu tun. Sag mal, wie lange willst du dir eigentlich noch selbst was vormachen?«

»Bitte, Sonja, tu mir das nicht an: Stell mich nicht vor die Wahl!«

Die Verzweiflung in meiner Stimme war Sonja sicher nicht entgangen, doch sie ließ sich Zeit, um zu antworten: »Weißt du, was mich noch an uns glauben lässt? Dass du ehrlich bist – zwar nicht zu dir selbst, aber wenigstens zu mir.«

»Das heißt, du glaubst mir, dass ich Sven auf eine andere Weise liebe als dich?«

»Nein. Das verharmlost du, davon bin ich überzeugt. Aber ich glaube dir, dass du mir immer alles erzählt hast, was zwi-

schen euch lief – und dass du mich genauso wenig verlieren willst wie ich dich.«

»Könntest du denn damit leben, dass Sven ... mich ab und zu ... malt?«

Sonja lachte auf. »Als wenn es dabei bliebe!«

»Hey, das war heute wirklich nur ein Ausrutscher«, versicherte ich ihr.

»Ja, klar: Man kann sich natürlich auch aus Frust küssen. Wie lange noch, Dirk? Wie lange willst du dich noch in deinem Jugendwahn sonnen? Auch wenn du immer noch ganz vorzeigbar bist – du bist trotzdem achtzehn Jahre älter als Sven.«

»Ich weiß.«

»Ach ja? Manchmal habe ich den Eindruck, du vergisst das.«

»Sven sorgt schon dafür, dass ich es nicht vergesse«, erwiderte ich lachend. »Er nimmt mich oft genug damit auf die Schippe.«

»Kann ich mir vorstellen – weil er dich daran erinnern will, dass du schon über fünfzig sein wirst, wenn er erst Mitte dreißig ist!«

»Was sollen diese Zahlenspiele? Eine Freundschaft hängt doch nicht vom Alter ab.«

Sonja verdrehte die Augen. »Freundschaft – o Mann! Knutschst du alle deine Freunde ab?«

»Nein, ich ... ich hab nie jemanden wie ihn gekannt. Sonja, versteh das doch: Ich brauche Sven – ich brauche ihn einfach. Bitte sieh in ihm keinen Konkurrenten.«

Sonja sagte lange nichts, dann fragte sie: »Sven hat dich also zurückgehalten, sagst du?«

»Ja, er wollte nicht, dass ich mich unglücklich mache – das waren seine Worte. Er ist halt wirklich ...«

»... ein echter Freund, ich weiß«, ergänzte Sonja genervt.

Bei seinem nächsten Besuch in Berlin wird Dirk von Sven unter Druck gesetzt: Er soll für ein Bild Modell stehen, mit dessen Inhalt er sich nicht identifizieren kann. Die beiden geraten darüber in einen heftigen Streit, den Dirk zum Anlass nimmt, ungeachtet seiner eigenen Gefühle wieder eine gewisse Distanz zu Sven herzustellen.

Sven schlägt Julia, Dirk und Sonja einen gemeinsamen Urlaub auf Usedom vor. Dirk gesteht Sven, wie wichtig ihm seine eigene Attraktivität und in diesem Zusammenhang Svens Zuneigung ist. Umgekehrt erfährt er, dass Sven sich ein Mal auf ein sexuelles Abenteuer mit einem Freund aus der Schulzeit eingelassen hat; da sich seine damalige Freundin daraufhin von ihm trennte, habe er Dirk in der Nacht nach der Vernissage vor einem ähnlichen Fehler bewahren wollen.

Julia will Sven nicht verlieren und toleriert seine Gefühle für Dirk, weil sie fürchtet, anderenfalls einen ewig unzufriedenen Partner an ihrer Seite zu haben. Von ihrer Haltung kann sie letztlich auch Sonja überzeugen.

*Dein Konzept finde ich großartig, sehr abwechslungsreich mit interessanten thematischen Kombinationen. Polyamore Beziehungen und Bisexualität: Beides wird literarisch sehr vernachlässigt. Auch das Thema Selbstmord – oft als Tabu gesehen – finde ich größtenteils gut in die Geschichte eingebettet. Sven ist ein Künstler, das Thema Malerei haben wir also auch noch. Was mich persönlich sehr anspricht, inklusive der damit verbundenen Erotik – ohne dass sie aufdringlich wirkt. Das ist klasse gemacht.*

Monika Neumann, Lektorin

## Der Autor

Thorsten Falke, Jahrgang 1962, war in den 1980er-Jahren als Filmvorführer und anschließend als Trickfilmkameramann tätig; heute arbeitet er als Layouter in der DTP-Abteilung eines Verlages.

Nach dem Fernstudium (1992/93) an der Schule des Schreibens der Axel Andersson Akademie, Hamburg veröffentlichten die *Berliner Morgenpost*, der *Tagesspiegel* und Zeitschriften wie *P.M.*, *Fossilien* und *Welt der Wunder* populärwissenschaftliche Artikel von ihm, vor allem Tierporträts und Reiseberichte. Im Jahr 2010 folgte der Roman *Das Jahr der zwei Welten*, eine Liebesgeschichte aus der Zeit, als das Kino noch nicht digital war, und 2014 die Kurzgeschichtensammlung *Nackte Schimpansen und andere Geschichten für Wasserratten*, beide als Book on Demand. Einige Kurzgeschichten erschienen auch in der Zeitschrift *Storyatella*.



Lesung aus „Midlife Lover“ auf der Queer Convention  
im Rahmen der 3. BuchBerlin 2016

Foto: Jordan Wegberg

© dead soft verlag, Mettingen 2016  
<http://www.deadsoft.de>

© the author  
<http://jahr-der-zwei-welten.jimdo.com/midlife-lover>

Cover: Irene Repp  
<http://www.daylinart.webnode.com/>

Bildrechte:  
© Dewald Kirsten – shutterstock.com  
© kolorowekadry – fotolia.com

1. Auflage  
ISBN 978-3-96089-031-7  
ISBN 978-3-96089-032-4 (epub)